

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 13 (1891)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Dreizehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement:

Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6. —
Halbjährlich " 3. —
Ausland franko per Jahr " 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion:

Frau Elise Honegger.

Expedition:

M. Kälin'sche Buchdruckerei.

St. Gallen

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
20 Cts. für die Schweiz.
20 Pf. für das Ausland.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“ erscheint auf jeden Sonntag. „Für die Junge Welt“ wird monatlich gratis beigelegt.

Alle Zahlungen

sind ausschließlich an die M. Kälin'sche Buchdruckerei in St. Gallen zu entrichten.

Sonntag, 12. Juli.

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und fannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schlich an ein Ganzes dich an!

Das eidgenössische Kreuz.

(Zur Bundesfeier 1891.)



Vier Arme streckst du aus, mein Schweizer-Kreuz:

Nach rechts, nach links, und auch hinaus,
hinunter.

Dem — sendet überall nicht hin die Schweiz
Der Berggewässer Segen, klar und munter,
Um Gutes zu erweisen aller Welt?
Dem ohne sie gedeiht nicht Wald noch Feld!

Du leuchtest „Weiß in Roth“, geliebtes Kreuz!
Krakt bist du, doch sollst du ewig glänzen;
Als Sinnbild edlen Geistes un'rer Schweiz
Sollst du dein Volk mit hohen Ehren kränzen.
Wie deiner Flüsse menschenfreundlich Band,
So halt' dich brav, mein herrlich Alpenland.

Nach Mittag und nach Abend, weißes Kreuz,
Schaust du, wie auch nach Mitternacht und
Morgen;

Im Zeichen deiner Freiheit, liebe Schweiz,
Bleib' stets der Menschheit Heil geborgen!
Dein Kreuz, es mahnt' zu reiner Lebenslust,
Es schütze jede treue Schweizerbrust!

J. Engel-Günther.

Ein Wort an die Eltern zur Erziehung gesunder Kinder.

Das kostbarste Gut des Menschen ist die Gesundheit. Ist es also nicht unsere erste Pflicht, Alles zu ihrer Erhaltung, ihrer Kräftigung zu thun? Eine solche Kräftigung und damit zugleich Erhaltung wird aber durch nichts besser erreicht, als durch Abhärtung in der Kindheit. Eine solche Abhärtung kann in erster Reihe durch tägliche kalte Bäder, Abreibungen u. erreicht werden, dann aber auch durch eine richtige, der Gesundheit förderliche Vertheilung der Bekleidung. Es ist ja nun unbestreitbar, daß die letzten Jahrzehnte in der Kinderbekleidung vom hygienischen Standpunkte aus große Fortschritte gezeitigt haben. Nur in Bezug auf die armen Füße wird noch immer auf das

Größte geachtet, wie die ewigen Klagen über „kalte Füße“ und Erkältungen, die durch Maßwerden der Füße hervorgerufen wurden, beweisen. Allerdings ist der geanderte Grundsatz: „Füße warm“, richtig; aber derselbe ist durchaus nicht so zu verstehen, daß man die Füße möglichst warm einpacken soll. In Bezug auf eigene Erwärmung stehen die Füße nämlich in genau demselben Verhältnis zum Körper, als die Hände; während aber die große Mehrzahl die Kinder selbst bei starker Kälte mit bloßen Händen gehen läßt, wissen die Leute gar nicht, wie dicht und warm sie die Füße der Kinder einpacken sollen. Da gibt es wollene Strümpfe, warme Schuhe, Einlageohsen, gefütterte Gummischuhe, Leberziehgamaschen — und trotz alledem — oder vielmehr gerade deshalb — haben die Kinder kalte Füße und sind krank, wenn ihre Füße einmal naß werden. Dagegen ist es schon wiederholt von hervorragenden Hygienikern und Pädagogen — ich will nur die Namen Pestalozzi, Rousseau, Locke, Dr. Mommenbei, Dr. A. Mikli, G. Kainig, Kübler, Pfarrer Kneipp, Dr. J. Gräfe, Dr. med. Böhus, Dr. med. Vogel, Th. Hahn, Löwenbruck, C. Bilz, A. Reinel, Dr. Schmidt in der Encyclopädie der Erziehungswissenschaften und Dr. Schmidbauer nennen — ausgesprochen worden, daß es nichts Gesünderes gibt, als möglichst viel barfuß zu gehen und die Kinder fast immer barfuß gehen sollten; und in der That beweist die Erfahrung, daß Leute, die ihre ganze Kindheit hindurch barfuß gegangen sind, viel unempfindlicher sind und selten an kalten Füßen oder dergleichen leiden. Auch kann sich ein Jeder in seinem Privatgarten leicht davon überzeugen, welche Wohlthat es z. B. im Sommer ist, die Füße der Luft auszuweichen, wie das den ganzen Körper erreicht und bei häufiger Anwendung die Füße so abhärtet, daß sie gegen Nässe und Kälte ziemlich unempfindlich werden. Durch den Kältereiz wird das Blut vom Kopfe in die Füße gezogen und diese also gründlich erwärmt. In einzelnen Gegenden auf dem Lande sind ja die Kinder einfacherer Leute noch heute so glücklich, daß ihnen diese Abhärtung im ausgedehntesten Maße zu Theil wird. In Nordostdeutschland gibt es auf dem Lande noch Kinder, welche noch nie einen Strumpf an hatten, sondern höchstens bei strenger Kälte Pantinen tragen. Und wie gesund sind diese Kinder! Und Andern, die an vieles Barfußgehen gewöhnt sind, macht es nichts,

wenn sie im Winter zerrissene Stiefel an haben, durch die das Wasser ein- und auspült.

Wenn man nun aber auch die Möglichkeit des Barfußgehens anerkennt, so wird man doch einwenden, daß wohlhabendere Städte ihre Kinder höchstens in der Stube oder im Privatgarten so gehen lassen können, da es sonst zu „bettelhaft“ aussehen und dieselben sich auch zu schmutzige Füße machen würden. Darum sei ein Vermittlungsvorschlag gemacht, der es auch wohlhabenderen Städtern ermöglichen würde, ihre Kinder dadurch abzuhärten, daß die Füße derselben der Luft ausgesetzt werden.

Man lasse die Kinder Sandalen tragen. Dieselben schützen den Fuß gegen Schmutz, Nässe und Verletzungen und ermöglichen überdies im Entwicklungsstadium eine naturgemäße Entwicklung der Füße und beugen so den zahlreichen Fußverkrüppelungen, Hühneraugen u. vor, die ja vornehmlich im Kindesalter erworben werden. Das wäre eine ebenso gesunde, wie hübsche Sommertracht (in der Stube könnte sie auch im Winter angewendet werden), denn mit bunten Bändern am zierlichen Kinderfuße befestigt, würden sich solche Sandalen ganz reizend ausnehmen, in jedem Fall viel niedlicher, als die häßlichen, die Füße verunstaltenden Lederhufe. Man hat die aus Schottland stammende hübsche und ebenfalls sehr gesunde Tracht der nackten Kniee und Waden in vielen Gegenden ganz allgemein angenommen, ja fast zur Mode gemacht, warum sollte ein Gleiches nicht mit den noch viel gesünderen, praktischeren und hübscheren der Kinderandalen möglich sein? Es kommt bei dergleichen Dingen ja nur darauf an, mit Energie den ersten Versuch zu wagen; ist es erst zur Mode geworden, dann findet Niemand etwas Auffälliges dabei, sondern im Gegentheil alle Welt ahmt es nach. Wer seine Kinder gesund und kräftig erziehen will, sollte das anfängliche Verwundern der bloßen Masse nicht scheuen und von diesem Vorschlag Gebrauch machen, den Kindern würde eine Wohlthat und Freude damit bereitet. Ich wüßte keine Tracht, die z. B. für den Aufenthalt in Seebädern, wo sich jetzt die Kinder fortwährend nasse Schuhe und Strümpfe holen, praktischer, hübscher und geeigneter wäre.

Was nun die Beschaffung solcher Sandalen anbelangt, so wird jeder Schuhmacher dieselben gern auf Bestellung anfertigen. Das beste Material wäre

Kork mit Lederunterlage, und sie müssen nach dem auf den Boden gestellten Fuß zugeschnitten und zu besserem Halt mit einem kleinen Hackenleder versehen werden.*)

Diejenigen, welche sich durchaus nicht zu der nützlichen Sandalenstrümpfe für ihre Kinder entschließen können, sollten dieselben wenigstens zu Hause soviel als möglich barfuß geben lassen und ihnen im Sommer auf der Straße niedrige Schuhe aus leichtem Stoff (Seide oder Leinen) und keine Strümpfe anziehen, wie in Brasilien Frauen und Kinder gehen und was sich ebenfalls sehr hübsch ausnehmen und gesund sein würde. Dies ist für Kinder schon einmal Mode gewesen und im Jahre 1803 lesen wir im „Journal des Luxus und der Moden“: „In England tragen die Kinder durchgängig keine Strümpfe.“ Was damals Mode werden konnte, ließe sich auch heute zum Wohle der Kinder einführen. Man wage den Versuch! Es gilt das Wohl der Kinder

Kleinigkeiten.

Nach dem Französischen von Elise Eberfeld.

(Schluß.)

Du hast eine dringende Arbeit vor und setzt Dich eilig an deinen Nähtisch, aber wo sind deine Nadeln hingekommen? Sie sind nirgends zu finden. Suchen und Nachfragen ergeben, daß deine Schwester ihrer bedürfte und sie wegnahm. Ganz recht! Aber schlimm ist's, daß sie dieselben nicht wieder zurückbrachte, denn es beweist, daß es ihr an Ordnungssinn, an Ueberlegung, allein keineswegs an Egoismus fehlt, da sie sich die kleine Mühe, sie an ihren Platz zu legen, erspart und dir damit die weit größere aufbürdet, selbst darnach zu suchen. — Jetzt bedarfst der Scheere — aber wo ist sie? Ah, du hast sie gestern deiner Schwägerin geliehen, allein sie denkt nicht mehr ans Zurückgeben. Und nach der erwiesenen Gefälligkeit des Entlehners hast du nun noch das Vergnügen des Reklamirens, was durchaus unbillig und ein Beweis ausgeprägtester Selbstsucht ist. Heute ist Sonntag und der Hausvater, der die ganze Woche über angestrengt beschäftigt war, freut sich darauf, in aller Gemüthlichkeit das Tagblatt zu lesen und sich's dabei in seinem bequemen Fauteuil ein bißchen wohl sein zu lassen. Leider macht sich's aber gerade keine bessere Hälfte, die sonst einen andern Stuhl bevorzugt, darin behaglich; seufzend zieht er eine andere Siggelegenheit heran und streckt die Hand nach seinem Lieblingsblatt aus — doch das ist nicht an seinem gewohnten Platz auf dem Tisch. Wo mag es sein? Die Frau Liebsie zuckt die Achseln; sie kann durchaus nicht begreifen, daß man solchen Bagatelien die mindbeste Bedeutung beilegt. Fades läßt er nicht nach, und nachdem sie ihr Gedächtniß ein wenig angestrengt, gesteht sie, es in den Garten genommen und dort vergessen zu haben. Der Gatte geht nun auf die Suche nach dem Vermissten und kommt endlich, da es stark geregnet, mit einem nassen, zerstückelten Papiersegen zurück. Wenige, sehr wenige Personen sind so gewissenhaft, eine Zeitung, die auch andere lesen wollen, sorgfältig wieder zusammenzufalten. Glaubt mir, obwohl, oder vielleicht gerade weil es sich um eine Kleinigkeit handelt, der Gatte würde in diesem Augenblick seiner Frau lieber einen großen Fehler geduldig nachsehen, als diese unaufhörlichen kleinen Verstöße gegen das, was ihm so am Herzen liegt.

Da bezieht eine Haushaltung eine frische Wohnung. Der gut erzogene Gatte überläßt der Frau die Auswahl für ihr Zimmer und geht erst, nachdem sie sich nach Belieben eingerichtet, daran, sein Gemach, ein kleines Stübchen, das nach dem Hofe geht, nach eigenem Geschmack zu ordnen; er stellt seinen Wasch- und Schreibtisch, seine Bücher an ihren bestimmten Platz — alles in der Hoffnung, daß es nun so bleibe. Eines schönen Tages findet er das eine Möbel da, das andere dort placiert, die Bücher verzettelt und seine Frau Gemahlin in seinem Gelasse inkallirt, die unterdessen gefunden hat, das kleine

* Das Modemaarengeschäft von Hirschberg & Co. und die Expedition der „Wrischhofer Blätter“ in München liefern für Erwachsene wie für Kinder die vorzüglichsten „Wrischhofer Sandalen“.

Zimmer sei ganz nett und die, ohne auf ihr eigenes, viel schöneres zu verzichten, davon Besitz genommen, im Gedanken, was ihrem Manne doch das machen werde? „Er müßte schon ein ganz schlummer Charakter sein,“ denkt sie, „wenn er um solcher Kleinigkeit willen sich erbojen würde.“ Der Unselige ahnt indeß von diesem Augenblicke an, daß in seinem Heim seiner kein Behagen warte. Täglich wird das unterste zu oberst gekehrt; was heute rechts, steht morgen links, und hat er sich gewöhnt an diesen Wechsel, so wird von neuem geändert; nichts hat in diesem Haus eine bleibende Statt. Tritt er Nachts tastend in sein Zimmer, so stößt er sich an einem Möbel, das seine Gattin ihm ohne sein Wissen herbeibringt, um sich seiner zu entledigen. — Will er schreiben, so ist sein Tintenfaß verschwunden, seine Geliebteste, obwohl ihr eigenes nicht allzuweit entfernt ist, hat es der Bequemlichkeit halber benutzt und nicht wieder an seinen Platz gestellt.

Indeß nimmt auch der Herr Gemahl häufig gar wenig Rücksicht auf seine bessere Hälfte, und auch ihm muß ein wenig der Terg gelesen werden. Wie viele Männer gibt es, die ihre Frauen vor den Dienstboten oder fremden Leuten barsch und roh anschnurren, und wenn's dann Thränen gibt, nicht begreifen können, daß man wegen solcher „Dummheiten, die gar nicht böse gemeint seien“, so empfindlich werden könne. — Oder das Weibchen hat eines kranken Kindes wegen manche Nacht wenig oder nicht geschlafen, heute endlich geht's wieder besser und auch der ersuchte Tröster, der Schlaf, stellt sich ein; doch der Eheherr feiert die Genesung im Wirthshaus, was man, wenn's nicht zu lange dauert, noch hingehen lassen möchte — allein, wenn er um Mitternacht nach Hause schwankt und dann Krampol macht und die Thüren schmettert, daß es im ganzen Hause kracht — da gib't es auch ein Liedchen zu singen über Rücksichtslosigkeit — und ich glaube, es habe manch Eine Ursache, es anzukommen.

Es ist Samstag und die Frau — sie vermag keine Magd oder Speterin zu halten — hat eigenhändig und mit großer Mühe — probirt's nur einmal, ihr Herren, ob das nicht anstrengender sei als Bureauarbeit — die Böden in Korridor und Stuben gefegt, und freut sich, daß am morgenden Sonntag alles sauber und heimelig aussehen wird. Aber der heimkehrende Gatte putzt die Schuhe wieder am Eisen noch am „Strohdeckel“ vor der Thüre ab und schleppt den ganzen Koth der Straße mit herein — wirft Zündhölzchen und halbgerauchte Zigarren überall herum und spuckt gar auf Böden und Teppiche.

Ihr werdet jagen, Jo etwas thut kein gebildeter Mann — ich kenne aber sogar solche, die sich zu den fein Gebildeten zählen, die sich solche Unarten gestatten.

Also Ordnung und Rücksicht auf Andere, wenn man mit ihnen in Frieden auskommen und seine Zeit nicht damit vergeuden will, das fort und fort bedrohte oder gestörte Gleichgewicht wieder herzustellen! Trotz aller Vorzüge und Tugenden kann man die Geißel seiner Hausgenossen werden, wenn man nicht strikte die Grenzen des Dein und Mein unterscheidet, und es genügt nicht, dies gelegentlich einmal, wenn es uns gerade einfällt, zu thun, sondern wir müssen es zur unabänderlichen Regel unseres Verhaltens machen, nie die Rechte unserer Lebensgefährten anzutasten, so wenig, als wir uns gestatten, sie zu befehlen. Wenn uns dieser Respekt vor des Andern Recht abgeht, wenn wir uns unbekümmert aneignen; was ihm gehört und worauf er sich freut, so stehen wir ihm mehr, als was das in Wirklichkeit werth ist; wir rauben ihm die Zuversicht, daß seine Sachen stets zu seiner Verfügung stehen, die Zeit, die er braucht, sie zu suchen, zusammenzufinden oder das Verborgene wieder herzustellen und gut zu machen; wir nehmen ihm die Freude, die mit dem Kinde geboren wird und mit dem Greise erblüht: die Freude am Besitz. Wir haben nicht bloß das fremde und Nationaleigenthum, sondern auch den Besitz aller unserer Familienglieder zu respektiren; wir sollen stets so handeln, als ob jeder Gegenstand, der einem von ihnen gehört, geheiligt sei durch das Memento: Achtung vor dem persönlichen, individuellen Eigenthum!

Die Blumenzucht am Zimmerfenster.

Wenn uns in der freien Natur auf Schritt und Tritt krafftirogende Pflanzen in Tausenden von Arten und Formen im Festgewand entgegenreten, dann verliert die Zimmergärtnererei für viele Blumenfreunde an Bedeutung. Die Pflanzen auf dem Blumentisch und Blumenbänder im Wohnzimmer, welche uns im Winter, als alles Leben im Freien scheinbar erstorben war, durch ihren Blätter- und Blüthenreichtum erfreuen, sie bieten uns vielfach einen trostlosen Anblick, und erst wenn wir ihnen an sonnigen Fenstern ein luftiges Plätzchen geben, entfalten sie wieder ein üppiges Wuchsbüchlein.

Allen Blumenfreunden, welche nicht in der angenehmen Lage sind, ein Gärtchen ihr eigen nennen zu können, bietet nun die Blumenzucht am Fenster einen schönen Ersatz für den verlorenen Zimmergarten. Ein mit Blumen geschmücktes Zimmerfenster ist bis zum Eintritt ernstlicher Fröste der Stolz jeder Hausfrau, eine Zier für Hütte und Palast.

Soll das Blumenbrett allen Anforderungen genügen, dann muß es aus starkem Holze hergestellt und mit etwa 12 Centimeter hohen Brettern eingefasst sein. Eine schönere Einfassung ist allerdings ein elegantes Gitter, es bietet aber keinen Schutz gegen die brennende Sonne, welche infolge dessen so auf die Töpfe einwirken kann, daß die Wurzeln verderben und die schönsten Gewächse umkommen. Die dem Uebelstande läßt sich indessen dadurch abhelfen, daß man jeden Blumentopf in einen größeren stellt und den sich zwischen beiden Töpfen ergebenden leeren Raum mit Moos ausfüllt, welches stets feucht gehalten wird. Durch dieses ebenso einfache als zweckdienliche Verfahren nimmt freilich jede einzelne Pflanze mehr Raum für sich in Anspruch, und es lassen sich deshalb nur verhältnißmäßig wenig Töpfe auf ein Blumenbrett aufstellen. Jedem Blumentopf geben wir einen Untersatz, welcher das nach dem Gießen ablaufende Wasser aufnimmt und dann möglichst bald ausgehüttet wird.

Die Blumenpflege vor dem Zimmerfenster im Sommer ist wenig mühevoll und dabei überaus dankbar. Auch die Anfängerin auf dem Gebiete der Pflanzenzucht kann hier ihre ersten Kulturversuche machen, welche bei einiger Lust und Liebe zur Sache nicht ohne Erfolg sein werden und sie wird dann Erfahrungen sammeln, die sich späterhin im Winter bei der Zimmergärtnererei und Blumentreiberei trefflich verwerten lassen.

Groß, sehr groß ist die Zahl interessanter und dabei anspruchsloser Gewächse, welche so recht geeignet für den Fenstergarten sind. Eine statliche Reihe dieser Gewächse sind achte Volksblumen, sie sind seit Jahrzehnten Lieblinge der Blumenfreunde und werden es auch ohne Zweifel für die Folge bleiben. Aber diese Volksblumen sind auch ständig vervollkommen worden und so kommt es dann, daß sie noch heute den besten Einführungen fremder Zonen würdig an die Seite gestellt werden können. (Schluß folgt.)



Kleine Mittheilungen

Volksabstimmung mittelst Briefmarken. Zur Frage der Sonntagsruhe im öffentlichen Verkehrsdienste nimmt nun auch die Schweiz Stellung und thut dies in einer zweifellos originellen Weise. Es handelt sich zunächst darum, den Briefträgern die Sonntagsruhe in größerem Maße, jedoch im Einklang mit den Wünschen und Bedürfnissen des Publikums zu gewähren. Um letztere zu erfahren, veranfaßt die eidgenössische Postverwaltung ein Plebiszit mittelst Postmarken. Sie wird nämlich eigens gedruckte „Sonntagsmarken“ ausgeben und jene Briefe, welche mit solchen Marken versehen sind und Sonntags aufgegeben werden, nicht am Sonntag, sondern erst am Montag zustellen lassen. Briefe mit gewöhnlichen Marken werden dagegen noch am Sonntag an ihre Adresse befördert. Die Postverwaltung will auf diese Weise das Publikum selbst eine Entscheidung treffen lassen und je nach der Menge der mit „Sonntagsmarken“ aufgegebenen Briefe wird die Erleichterung des Dienstes der Briefträger erfolgen.

Schweiz. Samariterbund. Die Abgeordnetenversammlung des Schweiz. Samariterbundes, die letzten Sonntag in Luzern tagte, beschloß folgende Eingabe an den Bundesrath zu richten:

Den Bundesbehörden sind mit Rücksicht auf die bevorstehende Anbahnung der Bundesgesetzgebung über Kranken- und Unfallversicherung folgende Wünsche zur Berücksichtigung zu empfehlen:

1. Die Veranlagung von Samariterkursen, sowie die Einrichtung von Samariterposten und Krankenmobilmagazinen für die Gewerbe und Landwirtschaft treibende Bevölkerung ist künftig nach Kräften zu fördern und zu unterstützen.

2. Das Bundesgesetz betreffend Einrichtung der staatlichen Kranken- und Unfallversicherung hat durch geeignete Bestimmungen dahin zu wirken, daß in jeder Driftschäft und in jedem größeren gewerblichen oder landwirtschaftlichen Betriebe Vorkehrung für rasche Hilfe bei Unfällen durch sachkundiges Personal und rationelles Verband- und Transportmaterial getroffen wird.

3. Einzelnen Betrieben, Gesellschaften oder Krankenkassen, welche sich um die Verhütung von Unfällen und Berufskrankheiten, oder um die Vorkehrung zur raschen Hilfe bei Unfällen besonders auszeichnen, können seitens des staatlichen Versicherungsinstitutes Prämien verabfolgt werden.

Am der Versammlung wurde auch der Anschluß des Samariterbundes an den Zentralverein vom rothen Kreuz beschloßen.

Sanatorium für arme Tuberkulöse. Der Ausschuß der ökonomischen und gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern beschloß zur Erinnerung an die bevorstehende Jubiläumstfeier Anstalten zu treffen zur Gründung einer Station für arme tuberkulöse Kantonsbürger. Zu diesem Zweck soll an den Festtagen im ganzen Kantonsgebiet eine Kollekte veranstaltet werden zur Bildung eines Fonds, der dem obgenannten Zweck zu dienen hätte. Wir hoffen, die Anregung werde gute Aufnahme finden, und es werden auch die andern Kantone sich eine solche würdige Erinnerung an die Bundesfeier zu schaffen wissen.

In St. Fiden (St. Gallen) starb ein vier Jahre altes Knäblein, welches mit einer Nachbarsfrau in den Wald gegangen war, in Folge Genußes giftiger Beeren.

Letzte Woche wurde laut „Tribune Genéve“ in der Nacht der Polizeinspektor des Cornavinplatzes in Genéve benachrichtigt, daß in der Nähe eine alte Jungfrau aus dem Kanton Waadt gefährlich krank darniederliege und daß sie sich dennoch nicht von einem Arzt pflegen lassen wolle. Zwei Ärzte besuchten sie nun und ordneten ihr Verbringen ins Spital an. Wie gebräuchlich, nahm nun der Polizeinspektor vor der Verriegelung der Wohnung ein kleines Inventar über das armelige Mobiliar der betreffenden Frau auf, welche, nach der Aussage ihrer Nachbarn, stets ein elendes Leben geführt hatte. Was fand der Polizeibeamte? Vorerst 350 Fr. in Banknoten, dann ein Koffschäcklein auf circa 1000 Fr. lautend und zu guter Letzt ein Bündel Obligationen der Stadt Paris, italienischer Bahnen, des Panamanalans und französische Rententitel, das Ganze im Werth von circa 40,000 Fr.

In Berlin hat sich auf sozialdemokratische Anregung ein Kellnerinnenverein gegründet, welcher der schmachtvollen Ausbeutung der Berufsgenossinnen durch schlechte Wirthe und Stellungsvermittler entgegenzutreten will. Bekämpft wurden namentlich viele Vokale, in denen die Kellnerin nicht nur keinen Lohn bekommt, sondern den Wirth noch bezahlen muß. Ein solcher netter Herr läßt sich, wie in der Veranmlung erzählt wurde, von jeder Kellnerin täglich 4 Mark 50 Pfg. bezahlen.

Deutschen Spekulant, welche mit Fabrikation von künstlichen Kaffebohnen schnell und mühelos reich werden wollten, ist durch die deutsche Reichsregierung, welche die Fabrikation von solchen Präparaten verboten hat, das unabweisbare Handwerk gelegt worden. Aber trotz diesem Verbot treibt der Schwindel immer neue Blüten, denn soeben vernahmen wir, daß in deutschen Cichorienfabriken sogenannter Padel- und Kistkaffee mit Farbstoffen präparirt werde. Diese Präparate liefern selbstverständlich eine prachtvolle Farbbrühe und täuschen damit das konsumierende, namentlich das arme Publikum. Der indische Bohnenkaffee, welcher, nebenbei gesagt, einzig den Namen Kaffee verdient, ist momentan so theuer, daß er von der armen Bevölkerung fast nicht zu erschwingen ist. Etwas muß aber doch sein, das dem Kaffee gleicht, allein die Gefahr liegt darin, daß so präparirte und mit Farbstoffen verlegte Farbräucher keine kräftigen Geschlechter erzeugen und daß aus Kindern, wo solcher „Trankkaffee“ auf den Tisch kommt, unzweifelhaft keine rthswangigen Kindergeächtern mit lebensfrohen Neuglein entgegenkömten. Ein ächtes Habermus oder eine kräftige Milchsuppe wären in solchen Fällen eher am Platz, und wenn schließlich doch „Kaffee“ sein muß, so möchten wir unsere Behörden und Handlungen bitten, nur solche Ersatzmittel zu dulden und zu führen, welche erksens keine gesundheitsschädlichen Stoffe enthalten und zweitens so benannt sind, daß jede Täuschung unbedingt ausgeschlossen ist. — Alle Präparate, welche nur hoch klingende Namen führen, deren Zusammenlegung beschwiegene werden muß

und die eine starke Farbbrühe liefern, nennen wir Kaffee-Tranker oder „Trankkaffee“, und raten wir, mit solchen auf dem kürzesten Wege abzufahren und zwar ohne Retourbillet! („Schweizer freie Presse.“)

Ein interessanter Wettkampf, der auch für das Zeitungswesen von Bedeutung ist, hat jüngst in einer Buchdruckerei in Paris stattgefunden. Drei Buchdruckereibesitzer hatten beschloßen, zu untersuchen, auf welche Weise das Setzen der Buchstaben am schnellsten von Statten gehe und hatten ihre besten Arbeiter ins Treffen geschickt. Der eine bediente sich einer vervollkommenen und verbesserten Schriftsetzmaschine, der andere der Polytypie, während die Seegerin Frau Robert mit dem einfachen Schriftkasten auf dem Plane ergriff. Die einzelnen Versuche ergaben folgendes Resultat: Erster Versuch (Dauer: eine Stunde) — die Setzmaschine bringt 69 Zeilen voll sinnerthellen, der Druckfehler zu Stände; die Polytypie 71 fehlerfreie Zeilen; der Schriftkasten 77 fehlerfreie Zeilen. Zweiter Versuch: Setzmaschine 72 Zeilen mit Druckfehlern; Polytypie 89 fehlerfreie Zeilen; Schriftkasten 84 fehlerfreie Zeilen. Am dem dritten Versuche nahm die Setzmaschine nicht mehr Theil, da sie sich für die Polytypie und dem Schriftkasten nicht gewachsen zeigte, obwohl ihr Erfinder versichert hatte, daß sie viermal mehr Zeilen zu Stände bringen würde, als der mit dem Schriftkasten arbeitende Seeger. Der dritte Versuch dauerte drei Stunden und ergab folgendes Resultat: Polytypie 243 fehlerfreie Zeilen; Schriftkasten 250 fehlerfreie Zeilen oder 83 in der Stunde. Da sich auf jeder Zeile durchschnittlich 39 Buchstaben befanden, so erhellt, daß in drei Stunden 9750 Buchstaben gesetzt waren. Die schwache Frau Robert hatte also über die Polytypie und die Setzmaschine einen glänzenden Sieg davongetragen, was zur Folge hatte, daß jetzt von einer großen Anzahl Pariser Buchdruckereien Frauen in den Seegerälen beschäftigt werden.

In New-York haben die großen Detailwaarenhäuser eine neue Einrichtung getroffen. Arbeiterfrauen, die ihre Kinder gewöhnlich an den Armen tragen, können, wenn sie ihre Einkäufe machen, ihre Babies in einem dazu bestimmten Raume abgeben. Die Kinder erhalten dort Milch, Spielsachen und bleiben unter Aufsicht. Jedes Kind bekommt eine Nummer um den Hals und wer die korrespondirende Nummer vorzeigt, erhält nachher das Kind ausgeliefert.

Für Küche und Haus

Kalte Schale mit Beerenfrüchten. Erdbeeren, Heidelbeeren, Himbeeren oder Brombeeren werden rein erlesen, wenn möglich reich gewaschen und dann zum Abtropfen hingestellt. Darauf bestreut man sie dick mit Zucker und läßt sie so eine Stunde ziehen. Die weniger schönen Beeren (sie dürfen 1/3 des ganzen Quantum ausmachen) zerdrückt man mit einem silbernen Mößel in einer tiefen Schüssel zu einem feinen Brei, welchen man nach Belieben mit süßem, verdünntem Wein, süßem Rahm oder mit Zucker aufgeschotet und wieder erkalteter Milch zu einer dünnen Sauce anrührt. Die schönen Beeren schüttet man als Berg in die Mitte, damit man nach Wunsch von der Sauce oder von den Beeren nehmen kann.

Gurkenalat. Man nehme möglichst gelbe Gurken (weil diese reifer sind), schäle sie fein ab und schneide sie in ganz dünne Scheiben. Erst unmittelbar bevor der Salat gegessen werden soll, wird er mit Zitronensaft oder Essig, Del, Pfeffer, Salz, ganz fein geschüttelten Zwiebeln und etwas Schnittlauch angemacht. Ganz unrichtig ist das noch vielfach geübte und in Kochbüchern empfohlene Verfahren, die Gurkenscheiben vorher zu salzen und zu beschweren, damit der Saft austritt, welcher dann weggeschüttet werden soll. So werden die Gurkenscheiben lederartig und zäh und werden nur von ganz robusten Naturen vertragen. Frisch angemacht dagegen und mit dem Saft genossen, wird der Gurkenalat ohne Ausnahme sehr gut vertragen.

Gefochte Heidelbeeren. Ein ganz vorzüglich für Kinder geeignetes Gericht sind die Heidelbeeren auf folgende Art gefocht: In die mit etwas Wasser oder Wein zugesehten, hochenden Heidelbeeren, denen der nöthige Zucker und nach Belieben etwas Zitronensaft beigegeben wurde, wird reine Hafersgrüße (wir verwenden solche aus der Präparatenfabrik Lachen am Zürichsee) gerührt, kurze Zeit angekocht und im Selbsthoder fertig gestellt. Es ergibt dies nicht nur eine sehr schmackhafte, sondern auch eine äußerst nahrhafte Platte. Mit einem Schnittchen Brod und etwas Milch genossen, reicht diese einfache Speise von einer Speiszeit zur andern vortreflich. Gewöhnliche Hafersgrüße muß vor dem Kochen mit den Beeren in Butter gelb geröstet werden.

Stämpfchen aufbrennen! Nicht Jeder kann diese Kunst. Viele sind zu ungeduldig, brennen die Stearinkerzen in das Noth des Kerzenstods oder des Leuchters tief hinein, oder werfen den Rest der Kerze fort. Früher

bei den Unschlittkerzen war der Docht ergiebiger zum Fertigmachen als heutzutage die spärlichen Stearinodochte. Doch man weiß sich zu helfen. Erstlich lasse man den Rest der Kerze gänzlich im Leuchter erkalten; alsdann wird man ihn mit Leichtigkeit herausziehen können. Geht der kärgliche Docht zu Ende, wenn man das Stämpfchen auf das Jagen. Hauzerli (Spaterli) von Blech oder Messing aufgehiebt hat, so drehe man von Waite einen dünnen, 1—2 Centimeter haltenden Docht, lege die Stearinrückchen darum, auch vielleicht älteres, abgeschabtes Material, bestreue die Waite mit einer brennenden Stearinkerze und zünde sie an. Der Wall von Stearin darf nicht zu groß sein, sonst würde er die Flamme erlöchen, sie muß Luft und Raum zum Schmelzen haben. Solchermaßen brennt man oft stundenlang noch das schönste Licht und hat dabei das gute Gewissen, alle Stämpfchen aufgebraucht zu haben. Will man mit Material zufüllen, so thue man das mit einem ältern beinernen Mößel. Es thut dann gut, hie und da die Flamme durch zu hartes Hineintropfen von Stearin abzulöschen, damit das Hauzerlein erkalten kann, sich nicht aufsetzet oder einen brennlichen Geruch von sich gibt.

Pyrenäal

Frage 1614: Ich ließ lehtbin einen großen, wollenen, sog. holländischen Bodentepich im Flußwasser waschen; derselbe wurde sehr schön, aber leider zeigt sich nun das Gewebe sehr locker. Was kann ich anwenden, um demselben seine frühere Festigkeit wieder zu geben? Für gütigen Rath danke ich zum Voraus bestens.

Frage 1615: Meine 17jährige Tochter ist sich für einen Beruf entscheiden, doch kommt sie damit zu keinem Resultate. Sie führt eine schöne Handschrift, versteht ihre Gedanken richtig auszudrücken und versteht auch etwas englisch und französisch. Sie ist geschickt in Handarbeiten, bezeigt aber keine Lust dafür. Auch die Hausarbeit ist ihr zuwider. Sie liebt die Musik leidenschaftlich, hat aber sehr wenig Begabung dafür; besonders ausgeprägt ist ihr Formen- und Farben-, überhaupt ihr Schönheitszinn. Im Umgang ist sie zurückhaltend, fast heftig, und sucht wenig Verkehr. Die Zukunft dieser Tochter macht mir schwere Sorge. Was soll aus ihr werden? Welcher Beruf wird dem eigenartigen Mädchen zuzagen, so daß es dabei sein Auskommen und seine innere Befriedigung findet? Für sachkundigen Rath von erfahrenen Müttern und Erzieherinnen wäre ich sehr dankbar.

Frage 1616: Aus ländlichen Verhältnissen eben in eine raumbeschränkte Mietwohnung in die Stadt versetzt, stehe ich in den neuen Verhältnissen vielfach recht ungeschickt da und ich möchte mich von erfahrenen städtischen Hausfrauen gerne über Einiges belehren lassen. Vorläufig erlaube ich mir nachfolgende Frage, um deren Beantwortung ich freundlich bitte: Wie hält es die Städterin mit dem Einkauf des für den Winter nöthigen Holzvorrathes? Der hierfür angewiesene Raum ist so klein, daß nicht einmal das vorgezeichnete Herdholz, geschweige denn die Heizwellen und das grobe Stenholz untergebracht werden kann. Bitte, wer ist so freundlich, die Unersahrene zu berathen.

Frage 1617: Ist es besser, bei sehr schlechter Beschaffenheit der Bähne früh schon ungeladene Stücke zu ersehen, oder ist es zweckmäßiger zu warten, bis die Großzahl der kranken Bähne von selber ausfällt, so daß bei künftlichem Ertrage weniger operirt werden muß?

Frage 1618: Der Bienenhonig wird als Nähr- und Genußmittel so verschieden beurtheilt. Etwas Bestimmtes darüber von Herrn Dr. Umblich oder einem erfahrenen Arzt würde bestens verbannt.

Frage 1619: Mein zwei Jahre altes Kind leidet an heftigem Nesselieber. Gibt es kein Hausmittel gegen diese lästige Krankheit?

Frage 1620: Wie nennen oder bezeichnen sich hiezulande die beidseitigen Eltern der verheiratheten Kinder?

Antworten.

Auf Frage 1609: Erstlich ist es nöthig, den Kleinen Abends vor dem Zubettgehen nicht mit süßiger Nahrung zu beschweren; überhaupt soll er nicht gleich nach dem Essen schlafen gelegt werden. Vor dem Niederlegen ist auf Entleerung der Blase zu halten. In einem Kumpfwinkel geschilt, läßt man das Kind eine Stunde liegen, wickelt es dann reich aus und wäscht den Körper sinit mit einem nassen Schwamme ab und setzt den Kleinen auf den Topf, wonach man ihn wieder schlafen legt. Dies Verfahren eine Zeitlang richtig durchgeführt, wird vom besten Erfolg begleitet sein.

Auf Frage 1610: Die Fische werden am einfachsten mit verdünntem Salmiatgeist durchgerieben und über einen brennenden Schwefelsäuren gehalten. Wo ein Hasenfled zur Verfügung steht, werden die festigen Lächer hingelegt, die betreffenden Stellen mit Salz bestreut, mit verdünntem Salmiat benetzt und von Zeit zu Zeit mit der Gießkanne überbraust.

Auf Frage 1611: Nr. 20 dieses Blattes beantwortet die Frage über das Einmachen der Erben in der Abtheilung: „Für Küche und Haus“ eingehend und zuverlässig.



— Fenilleton —

In der Mühle.

Erzählung von Emilie Tegtmeyer.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Marie behauptete ihr Schweigen, auch als Paul geendet, aber sie ließ ihr Auge auf ihm ruhen und erkannte, wie er litt. Sie begriff zugleich, wie er hatte leiden müssen, um auf dem Punkte anzukommen, sich vor ihr so zu beugen, denn sein starrer Sinn beugte sich schwer. O, wenn er nur sie betrogen hätte, sie würde Mitleid mit ihm gehabt haben. Raubt nicht die Leidenschaft dem, den sie ergreift, die klare Besinnung? Wer darf es denn wagen, dem um Verzeihung Flehenden sein kaltes, unerbittliches „Nein“ entgegenzusetzen?

Ernst, warnend zogen solche Gedanken gleich mahnenden Schattenbildern durch Mariens Seele. Die Bitte um Vergebung, die ihres Gatten Mund nicht aussprach, sie las sie in der Tiefe seiner Augen und auf seiner angstbleichen Stirne. Wenigstens geliebt hatte er sie also doch, als er, um sie zu gewinnen, Ehre und Gewissen in die Schanze schlug, ja die Ehre, denn ehrlos war es den Unschuldigen zu verkleinden, den Abwesenden in den Staub zu ziehen, zu brandmarken, zu herabsetzen!

Sie fühlte es heiß in sich emporzucken. Das Bild des Betrogenen tauchte vor ihrem Geiste auf. Hatte er nicht ihr Gelübde empfangen, und sie konnte auch nur einen Augenblick schwanzend sein in der Erfüllung?

Ihre Lippen preßten sich zusammen und über ihre Züge legte sich die Starrheit eines festen Entschlusses. Sie wollte sich rauch erheben, aber Paul hielt sie mit beiden Händen zurück.

Mit athemloser Spannung hatte er während dieser nur Sekunden langen und doch in ihrer dumpfen Schwüle ihm endlos erscheinenden Pause ihre Mienen beobachtet; nicht die leiseste Bewegung darin war ihm entgangen, und er begriff, daß, wenn sie sich jetzt von ihm wendete, er niemals hoffen durfte, die Luft zwischen ihnen wieder ausgefüllt zu sehen. Darum auch begann er abermals flehender noch und dringender als zuvor:

„Marie, was auch geschehen ist, lasse es vergessen sein, und Alles wird noch gut. Sei Du gut und freundlich gegen mich und ich schwöre Dir, Du sollst es nicht bereuen. Alles, was Du verlangst, will ich thun. Ich will Dich behüten und bewahren als mein höchstes Gut; ich will jedem Wink Deines Auges folgen und keinen Gedanken hegen, als zu erinnern, was Dir Freude machen kann, und das Alles nur, um ein Fünkchen Liebe von Dir zu erbetteln, die ich fordern könnte, denn ich bin immer Dein Mann.“

Wiederholt hatte Marie ihn unterbrechen wollen, und es war ihr nicht gelungen, aber nun, da sie mit einer raschen Bewegung ihre Hand, die er ergriffen hatte und festhielt, freisetzt, stieß sie damit ihren Stuhl zurück und erhob sich rasch. „Genug,“ sagte sie, „verschone mich mit solchen Szenen,“ und indem sie diese Worte sprach, fehlte ihren Zügen nicht allein die gewohnte Milde, sie waren sogar hart.

Er war ebenfalls aufgesprungen. Er stampfte mit dem Fuße und stieß einen halb unterdrückten Schrei der Wuth aus. Die Marmorruhe ihres Gesichts wurde dadurch nicht erschüttert. Sie hatte sie vollständig wiedergewonnen.

„Offen und ehrlich,“ nahm sie das Wort, „da Du es nun doch einmal nicht anders willst, werde ich Dir meine Meinung sagen; es ist vielleicht besser so. Wir haben dann ein für alle Mal unsere Rechnung ins Reine gebracht und können uns Auftritte, wie dieses einer war, ersparen. Du hast mich daran gemahnt, daß ich Deine Frau bin, Paul. Es ist so, und eben, daß ich diesen Namen noch trage und ferner tragen will, sei Dir eine Bürgschaft dafür, daß ich die Pflichten heilig halte, die er mir auferlegt. Gib nicht selber die Veranlassung, daß sie mir unerträglich werden. Ich verspreche Dir, gewissenhaft und treu Deinem Hause vorzustehen und alle Deine Interessen wahrzunehmen, unser Kind in der Furcht Gottes zu erziehen. Ja, ich selber will es an der Achtung, die ich Dir vor der Welt schulde, niemals fehlen lassen. Thue so wie ich, und wir können wenigstens hoffen, das Leben in Frieden nebeneinander hinzubringen. Ich versichere Dich meines besten Willens dazu, schon des Kleinen wegen. Etwas Weiteres zu fordern, bist Du weder

berechtigt, noch werde ich jemals solche Berechtigung anerkennen.“

Jedes ihrer Worte war klar, fest, unerschütterlich, und der, an den sie gerichtet waren, sank gleichsam unter ihrem Gewichte zusammen. Plötzlich aber, nach einer kurzen Pause, richtete er das Haupt wieder empor, und ungeachtet ihrer Selbstbeherrschung überließ ein Beben die zarte Gestalt der jungen Frau vor dem nachsichtigen Blick, den jetzt seine Augen ihr zuschleuderten.

„Ist das Deine letzte Erklärung? fragte er mit einer Miene, die um so unmärklicher war, wenn man sie mit seiner noch vor so kurzer Zeit bewiesenen Aufregung verglich.“

„Es ist meine letzte, die Dich weder überraschen, noch Dir, wenn Du die Vergangenheit bedenkst, unnatürlich erscheinen sollte.“

„Alo, es ist Deine letzte,“ antwortete er mit jener unterdrückten Heftigkeit, die sie schon an ihm kannte. „Gut, Du vernimm auch die meine. Meine Liebe hast Du verschmäht, wundere Dich nicht, wenn Du eines Tages Haß dafür ernten solltest. Heute habe ich gebeten und zu Dir gesagt, möglich, daß wir noch eines Tages unsere Rollen vertauschen, und ich gelobe Dir, Du sollst mich dann nicht minder starrsinnig finden, als Du es soeben gewesen bist.“

„Meber uns Beiden steht Gott,“ sagte sie ernst, aber er lachte bitter.

„Wir werden sehen,“ rief er, „wer mächtiger ist — Gott, der sehr weit entfernt — oder ich, der Dir sehr nahe ist.“

Einen Blick warf er nach diesen Worten auf Marie, in welchem nochmals alle Leidenschaften seines Innern aufflammten, dann stürzte er fort und ließ sie allein.

Sie stand erstarrt. Wie unter der Berührung einer eiskalten Hand schauerte sie zusammen und seufzte dann tief auf, aus dem Grunde ihrer Seele. Sie setzte sich wieder an den Tisch, stützte den Kopf in ihre Hand und dachte nach über das eben erlebte. Es stand schlimm, viel schlimmer, als sie gefürchtet.

Seit der Mutter Tod hatte Pauls Benehmen ihr den Gedanken an das Zusammenleben mit ihm wenigstens erträglich gemacht. Er hatte sich von seinen neuen Bekannten, namentlich von Hagen, mehr zurückgezogen, und sie hatte gehofft, es solle so bleiben. Jetzt mit einmal war sie aus ihrer Sicherheit aufgerüttelt, und die Zukunft lag aufs Neue vor ihr wie ein langer Kampf. Sie begriff plötzlich, daß wo es sich um das Leben zweier nahe verbundenen Menschen handelt, nicht einer von Beiden im Stande ist, diesem Leben seine Bahnen vorzuschreiben. Die Leidenschaften und Thaten des Andern werfen nur zu leicht die ganze wohlgeordnete Berechnung über den Haufen. Sie erkannte jetzt wohl die Unmöglichkeit, ein innerlich zerrüttetes Verhältniß vor den Augen der Welt als unverletzt aufrecht zu erhalten, und die Ahnung, daß ihr früherer Mangel an Offenheit noch bittere Früchte tragen dürfte, stieg beängstigend in ihrem Herzen empor.

XI.

Die Zeit enteilte. Monate waren vergangen, seit Vater Hellmann im Tannenhaus lebte, und es gefiel ihm ganz gut darin. Er beschäftigte sich viel im Garten und mit der Tannenanzucht, und beides vereinigt mit dem Häuschen darin bildete auch gleichsam ein kleines, abgeschlossenes Reich, in welchem ein Jeder, den die Natur nur einigermaßen mit dem Verstandnisse für ihre Schönheiten begabt, sich wohl fühlen mußte. Auch konnte man es Anna zum Ruhme nachsagen, sie hatte der Schwester Lehren beherzigt und fand sich weit besser, als man es ihrem lebhaften Temperamente zugetraut, in die Eigenthümlichkeiten des ernstern Vaters. Sie dachte an Dinge, die ihr sonst niemals eingefallen waren, sie half ihm im Garten, und verstand es besonders, durch geschickt hingeworfene Fragen Gelegenheit zu geben, sich in belehrender Weise gegen sie auszusprechen. Er theilte ihr dann einfach und klar seine reichen, in Feld und Flur gesammelten Erfahrungen erzählend mit, und die Lehren, welche die kleine inmitten der freien Natur selbst über deren innerstes Leben und Weben erhielt, wurzelten in ihrem Gemüthe weit tiefer und dauernder, als alle Vorträge, welche ihr im engbegrenzten Raume des Schulzimmers gehalten wurden, und die ihr recht herzlich zuwider waren. Wenn sie weiter nichts zu des Vaters Unterhaltung erfinnen konnte, eilte sie nach der Mühle hinüber und schmeichelte Marien den kleinen Bernward ab, mit welchem sie dann bedächtig und sorgsam zurückkehrte und unbefangen in des Großvaters Nähe mit ihm zu spielen begann. Sie mußte wohl, daß, je unbewachteter dieser sich glaubte, desto wohlgefälliger bald seine Blicke auf ihm ruhten.

Nach der Mühle ging, besonders in der ersten

Zeit, der Müller selten. Er wollte auch den geringsten Anschein vermeiden, als ob er, da er nun sein Tagewerk einmal andern Händen übergeben, doch nicht lassen könne, sich noch um dasselbe zu bekümmern. Die jungen Leute müssen es fühlen, daß sie ganz freie Hand haben,“ sagte er. „Wenn sie Rath's bedürfen, werden sie schon kommen und ihn sich holen.“

Und Marie kam in der That sehr oft und fragte sehr gern um Alles, was im Bereiche ihres Wirkens lag. Auf ihre Bitte begleitete er sie und mußte jedes Flechtchen im Garten nachsehen, beurtheilen, wie das Gemüse auf den Beeten gedieh, ob die Obstbäume reichlich Früchte angesetzt, und wie es in der Mülchkammer und auf dem Hühnerhofe stand. Er that es mit sichtlichem Wohlbehagen und ruhte dann gern bei ihr im alten, lieben Wohnzimmer aus, doch wurde ihm das in etwas verleidet, seit er mehrere Male Hagen dort gefunden. Er äußerte seine unangenehme Empfindung darüber freilich nicht, aber er wurde schweigend, entfernte sich bald wieder, und Marie sah mit Betrübniß, daß er in der Folge irgend einen unschuldigen Vorwand suchte ihr gegenüber, um das Zimmer zu vermeiden, in dem eine Begegnung mit dem unangenehmen Menschen fürchtete.

Paul kam ins Tannenhaus sehr wenig, um Rath fragte er seinen gütigen Wohlthäter nie. In die Mühle, die sein eigentliches Reich war, kam daher der Vater auch am seltensten, und als er sie eines Tages wieder betrat, begegnete ihm in der Thüre derselben ein fremdes Gesicht. Das war nicht der alte bewährte Gehülfe, der schon viele Jahre bei ihm in Arbeit gestanden. Es war ein junger, ihm ganz unbekannter Mensch, der ihm also auch nicht mit dem gewohnten, achtungsvollen Gruße entgegenkam. Er ging anstatt dessen mit ziemlicher Nonchalance, kaum die Mühle rürend, an ihm vorüber, und Mariens Vater empfand eine eigene Art Unbehagen über die Begegnung. Er entfernte sich bald wieder und suchte seine Tochter auf.

„Ist Christian krank?“ war das erste Wort, welches er an sie richtete.

Mariens Gesicht übergoß dunkle Rötze. „Nein, Vater, er ist nicht krank,“ sagte sie, und beschäftigte sich mit ihrer Arbeit, um die Verlegenheit zu verbergen.

„Nun, wo ist er denn, er ist doch nicht in der Mühle?“

Sie erhob bittend und wie begütigend die Blicke zu ihrem Vater. „Paul hat ihn weggeschickt,“ erwiderte sie dann schüchtern, als scheue sie sich, das Wort auszusprechen. „Er hatte schon öfter Uneinigkeiten mit ihm gehabt, und als vorgehern ein fremder Gesell zugewandert kam, befiel er den in Arbeit und hat heute Morgen Christian seine Entlassung gegeben. Der ist aber noch nicht fort, er hat gebeten, Vater, ob er nicht hinüber kommen und von Dir Abschied nehmen darf.“

„Darf er?“ fügte sie nach einigem Zögern, da sie keine Antwort erhielt, hinzu, und unterdrückte mit Mühe die Thränen, die sich ihr ins Auge drängten, als sie die Wirkung des eben Vernommenen im Antlitze ihres Vaters las.

„Meinetwegen,“ sagte der kurz und wandte sich, um zu gehen. Einen Augenblick stand seine Tochter unentschlossen, sie begriff ja deutlich Alles, was in ihm vorging, dann eilte sie ihm nach.

„Vater,“ sagte sie bittend, und wagte es, leise die Hand auf seinen Arm zu legen.

Er aber zog diesen ungebüldig zurück. „Ihr müßt es wissen,“ rief er. „Es ist etwas, das mich nichts angeht! Thut, was Ihr wollt.“

Fest und aufrecht setzte er darauf seinen Weg fort, ohne ein einziges Mal zurückzusehen. Marie folgte ihm mit den Augen, bis er denselben entschwinden war, dann eilte sie in den Garten, warf sich in der Bindenlaube auf die Bank, bedeckte das Gesicht mit den Händen und weinte bitterlich.

„Ich muß es eben ertragen,“ seufzte sie schluchzend, „aber das ist das Schwerste von Allem. Und was wird er nun erst sagen, wenn er sieht, daß die Bäume fort sind, wo ist das Ende von dem Allem?“

(Fortsetzung folgt.)

Gruß an die Schweiz.

Es leuchten deine Firnen in hehrer ew'ger Pracht,
Und so steht ihr die Freiheit dein Volk treu auf der Wacht,
Und also sei gegrüßt, mein Land, viel tauend Mal,
Begnabet, wie du bist, mit Gaben ohne Zahl!
O mögst du grünen, blüh'n, für jetzt und allezeit,
Und sei gegnet stets für alle Ewigkeit!

S. Engell-Günter.

Briefkasten

Frau B. S. W. Wir wollen das Nöthige gerne besorgen, um Ihnen gewünschten Bericht verschaffen zu können.

Fr. H. G. in B. Ihrem Wunsche soll von Herzen gerne entsprochen werden. Ferien im Elternhause! — Wie köstlich das sein muß!

Margherita. Sie haben recht. Ihre Geduld hätte schon längst ein Kränzchen oder einen vertraulichen Privatbrief verdient.

Der allgemeine Feind der Menschheit ist „Harnsäure“, welche die Ursache zu vieler Krankheiten bildet. Rheumatismus ist Ablagerung von Harnsäure in den Gelenken.

Hr. C. T. Frage 1 und 3 finden Sie heute durch Zufall im Blatte beantwortet. Auf Nr. 2 Folgendes: Unter 1000 Fr. werden Sie schwerlich etwas in Ihrem Sinne finden.

Hr. E. A. in S. Ihre Vermuthung ist durchaus unrichtig, wir stehen mit der Gefragten in feiner Verbindung.

Buxtin, Halblein und Kammgarn für Herren- und Knabenkleider à Fr. 2. 45 Cts. per Meter bis Fr. 8. 45, reine Wolle, nabeisfertig, ca. 140 Ctm. breit, direkter franco Versandt zu ganzen Anzügen und in einzelnen Metern.

Der allgemeine Feind der Menschheit ist „Harnsäure“, welche die Ursache zu vieler Krankheiten bildet. Rheumatismus ist Ablagerung von Harnsäure in den Gelenken.

Zu beziehen von: Alerapothete, St. Gallen; Apotheker Louis Lobet, Gerisau; Apotheker J. C. Rothenhäusler, Morlach; Sonnenapothete, Jürid; Apotheker G. S. Tanner, Bern; Süder'sche Apotheke, Basel; Einshornapothete, Thun; Apotheker F. Brund, Luzern; Pharmacie Schmidt, Freiburg; en gros C. Richter, Kreuzlingen.

Seiden-Bengalines, Foulards, Grenadines, Gazes, Failles, Merveilleux, Surah, Atlasse etc. von Fr. 1. 10 bis Fr. 15. — per Meter verkanden roben- und stückweise an Jedermann zu wirtlichen Fabrikpreisen.

Diplom I. Kl. Zürich 1885 F. R. CONRADIN (vormals Conradin & Valer) In- und ausländische Tisch- und Flaschenweine, 1a Marken Champagner. Spirituosen und Liqueure.

Ausverkauf in Damenstoffen. Derliche hat begonnen und bietet eine außerordentliche Auswahl in schwarzem und farbigen Aftersstoffen, sowie Mousseline, Satin, Jubiane, wollenen und seidenen Konfektionsstoffen, wasserdichten Mantelstoffen. — Muster umgehend franco.

Man verbrenne ein Musterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Aechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verlässt bald und hinterlässt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schussfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterlässt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt.

Gesucht für sofort in einen Bazar eines Bade-Kurortes der deutschen Schweiz über die Saison ein Fräulein, welches beider Sprachen mächtig und im Serviren bewandert ist.

Gesucht nach Zürich: Auf Ende August ein einfaches, treues und reinliches Mädchen, das bürgerlich kochen, waschen und putzen kann.

561] In eine Doktorfamilie am Zürichsee wird ein treues, ordentliches Kindermädchen gesucht. Guter Charakter und Liebe zu Kindern Hauptbedingung.

Gesucht: Für ein Hotel am Vierwaldstättersee eine Koch-Lehrtochter neben einem Chef und eine zweite Kellnerin.

Fräulein, welche die Frauenarbeitsschule Reutlingen besuchen, finden gute und liebevolle Aufnahme bei billiger Berechnung.

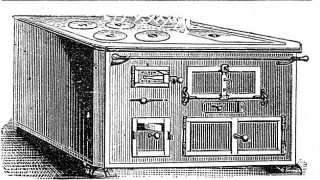
Keine Dame, die an Haarausfall leidet, versäume das Haarwasser von Dr. Koller zu kaufen, das in Oesterreich und Deutschland seines ausserordentlich günstigen Erfolges wegen berühmt ist.

Frauenarbeitsschule Reutlingen (Württemberg). (Unter dem Protektorate Ihrer Majestät der Königin Olga.) (Mag. 363 Stg.) Der nächste Kurs an der Schule beginnt Dienstag den 1. Sept. und schliesst Samstag den 19. Dez.

Gesucht für ein feines Weisswaren- und Aussteuer-Geschäft eine Directrice zum sofortigen Eintritt.

573] Eine gebildete Tochter sucht Stelle als Haushälterin in eine kleine gebildete Familie mit Kindern.

Alle Verdauungskranke können ein Buch, welches durch beglaubigte Atteste nachweist, dass selbst hoffnungslos Leidende noch Heilung fanden, kostenlos v. J. J. F. Popp in Heide (Holstein) beziehen.



Fabrikation und grosses Lager in Sparkochherden bester Construction, verschiedener Grössen, für Hotels und Private, von Fr. 65 bis Fr. 2000, mit Luftvorwärmer-Regulator, schweiz. Patent Nr. 90. Garantirt 25% Ersparnis an Brennmaterial und Zeit.

Fr. Grüning-Dutoit in Biel Kochherdfabrikant.

Berner Münsterbau-Loose, III. (letzte) Serie. Ziehung vom 13. bis 17. Juli 1891. Ziehungsplan: 1 Treffer à Fr. 25,000 = Fr. 25,000

Auszahlung voll in Baar. Durch Uebernahme eines grösseren Quantums kann von jetzt an diese Loose und so lange der Vorrath reicht, abgeben wie folgt: 100 Loose für Fr. 108. —

Gesucht: Für eine Tochter von 18 Jahren eine Stelle, sei es als Stütze der Hausfrau, als Kindermädchen oder in einem Laden als Aushülfe.

Schweizer Champagner der Fabrik Stella. Zürich — Unter-Engstringen. Carte noire Fr. 2. 25 pr. Fl. Carte blanche „ 2. 50 „ „ Halbe Flaschen 50 Cts. pro 2/3 Fl. mehr.

Hotel & Pension Strela Langwies — Graubünden 1377 m hoch, am Fusse des Strelapasses. 576] Geschützte idyllische Lage, prächtige Tannenwäldungen, lohnende Spaziergänge.

Charakter-Beurtheilung nach der Handschrift — Fr. 1. 10 — Grapholog Müller, Oberstrass-Zürich.

Präservenfabrik Lachen ^{am} Zürichsee.

Vorzüglichste Haferprodukte, Leguminosenmehle, Dörrgemüse, den frischen Gemüsen an Geschmack gleich, an Verdaulichkeit vorzuziehen. Fertige Suppen in Tafeln, womit rasch und nur mit Wasser die wohlgeschmeckendsten und nahrhaftesten Suppen bereitet werden können.

== Gesunde, wohlgeschmeckende, Zeit und Geld ersparende Küche. ==

[423]

Grand Hôtel des Salines

Stärkste Soole des Continents. Herrliche Lage am Rhein. Vorzügliche Luft. Ausgedehnter Park. (H1698Q)

Soolbad Rheinfelden

Rheinbäder. Eigene Sennereien. Tägl. Production der Kurmusik in beiden Etablissements. Illust. Prospectus gratis. J. V. Dietschy.

Hôtel Dietschy am Rhein. [470]

Eröffnung der neu erbauten, auf's feinste eingerichteten „Villa Concordia“ (45 Zimmer mit 70 Betten und Wandelbahn).

Bahnstation J.-S. **Malters.** Saison

Bad und klimatischer Kurort

FARNBÜHL

Postbureau **Schachen** bei **Luern.**

1. Mai bis 1. Oktober

463] Gypsfreie Stahlquelle von grossem Eisengehalt, 730 M. ü. Meer (nach St. Moritz höchstgelegene Stahlquelle). Einfache und Mineralbäder (Zusätze: Soole, Meersalz). Douchen. Frische Kuh- und Ziegenmilch aus eigener Stallung. Molken. Kuren von grossem Erfolg bei Blutarmuth, Bleichsucht und Genitalaffektionen, bei Erkrankungen des Magendarmkanals mit ihren Folgen. Sehr empfehlenswerth ferner für **Reconvalescenten** und Erholungsbedürftige. Angenehmer Aufenthalt für Sommerfrischler. Mildes (alpines) Klima, anmuthige, geschützte Lage mit prachtvoller Aussicht. Waldpark in unmittelbarer Nähe. Kurhaus renovirt, komfortabel ausgestattet (80 Zimmer mit 120 Betten). Grosser Speisesaal mit Terrasse, Lese- und Damensalon. Billard, deutsche Kegelbahn. Kinderspiele. Fahrwerke stets zur Verfügung. Pensionspreis, alles inbegriffen Fr. 5—6. Familien werden besonders berücksichtigt. Kurarzt. Telephon. Prospekte gratis.

O. Felder, Besitzer. (M 7486 Z)

— Lausanne. — **Pensionnat de Demoiselles.**

Villa Boston, située dans une situation ravissante, avec grand parc, beaux ombrages, au salubre, à proximité de Lausanne. Madame Veuve **Maillard-Villoz**, 560] Villa Boston, Lausanne.



Seb. Kneipp's allein ächte, leinene [501] **Gesundheitswäsche** versendet gegen Nachnahme **Martin Huber in Zürich.**

☉ Eine kleine Schrift über den **Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen** versendet auf Anfragen gratis und franco die Verfasserin Frau **Carolina Fischer**, 3 Boulevard de Plainpalais, Genf. [32]

Woldecken.

Grösstes Lager in:

Steppdecken zu Fabrikpreisen à Fr. 9. 80, 18. —, 26. — und 38. —.

Alleinverkauf von Dr. Lahmann's

Reform-Baumwoll-Unterkleidung: Strümpfe, Socken, Leibchen, Hemden, Beinkleider etc. etc.

Woll- und Pferdedecken,

1^s unter gewöhnlichem Ladenpreis:

Grau und braun zu

Fr. 2. —, 2. 80, 3. 30, 3. 80, 4. 80,

5. 50, 6. 80, 7. 80, 9. 80, 10. 80 u. 11. 90;

Roth von Fr. 6. — bis Fr. 18. —;

Weiss bis Fr. 23. —.

Jacquarddecken,

halb- u. ganzwollen, von Fr. 11 bis 25.

Steppdecken

mit Daunenfüllung, wundervolles Fabrikat, von Fr. 42. — bis Fr. 300. — per Stück.

Reisedecken, Kindewagendecken und Schlummerpuffs.

Tischteppiche, Tischzeuge, Bodenteppiche Leichenkleider. [482]

Bahnhofstrasse 35 **H. Brupbacher, Zürich** Bahnhofstrasse 35.

Mineralbad Andeer

1000 M. ü. M. Kt. Graubünden **Spügenstrasse**

Eisenhaltige Gypstherme für Brust- und Magenkrankhe. Neu eingerichtete Eisenmoorbäder bei Schwächezuständen. Reizende Ausflüge und Waldpartien in der Nähe (Viamala, Roflra, Piz Beverin etc.). [432]

Post- und Telegraphenbureau im Hause. Pensionspreis Fr. 5. —. Zimmer von Fr. 1. — an. (O F 9189)

Kurarzt: **Dr. Eduard Schmid.**

Wittwe Fravi.

Hôtel & Kuranstalt **Weissbad** Appenzel J.-Rh. am Fusse des Säntis. 820 m über Meer.

469] Standquartier für genussreiche Gebirgstouren, komfortabel eingerichtete, grossartige Parkanlagen, reizende, geschützte, staubfreie Lage. Bekannt für gute Küche und realen Keller. Telegraph im Hause. Prospect gratis. Bescheidene Preise. Eröffnung 15. Mai. (O2952G) Omnibus am Bahnhof Appenzel.

Stahlbad Knutwyl.

Eröffnung 10. Mai 1891.

Bahnstation Sursee, Kanton Luzern.

466] Reichhaltige Stahlquelle, Bäder, Douche, Soole, Milch-, Ziegenmilch- und Molkenkuren. Schattenreiche Gartenanlagen und Spaziergänge. Erfahrungsgemäss heilsam mit ausgezeichneter Wirkung bei allgemeiner Körperschwäche, Blutarmuth, Bleichsucht, chronischem Gebärmutterleiden, Hysterie, chronischem Rheumatismus und Gicht und bei allen Reconvalescenten. Täglich zweimalige Post mit nahem Telegraphenbureau. Abholen der Gäste in Sursee. Pensionspreis billig. — Kurarzt: **Victor Troller.** (L362Q) Es empfiehlt sich bestens

Frau Wwe. Troller-Brunner.

Davos — Graubünden.

Hôtel und Schwefelbad Spina.

Klimatischer Sommerkurort — Eröffnung den 15. Juni.

451] Altrenommirtes Haus, eine Stunde südlich von Davos-Platz, in prachtvoller Lage inmitten von Nadel- und Laubholzwaldungen mit schön angelegten Waldwegen. Die Quelle ist von bewährter Heilkraft und von den Herren Aerzten bestens empfohlen. Prospekt mit Analyse gratis und franco. Eigenes Fuhrwerk am Bahnhof Davos-Platz. Billiger Pensionspreis bei anerkannt vorzüglicher Verpflegung. Es empfiehlt sich bestens (H 1059 CR)

Familie A. Gadmer, Besitzer.

Hôtel Drei Könige, Rheinfelden,

in schönster Lage ausserhalb dem Orte, mit grossen, schattigen Gartenanlagen, freundlichen Zimmern. Bäder im Hause. Gelegenheit für Milchkur, Mittelpunkt der schattigsten Waldausflüge, billige Pension. (O F 9555) [508]

Rud. Kalenbach, Besitzer.

Sool- und Mineralbad Osterfingen

(Ktn. Schaffhausen).

539] Altbewährte Kuranstalt gegen sämtliche rheumatische Leiden und Nervenkrankheiten. Herrn Pfarrer Kneipp's bewährte Wasserheilsmethode. Pensionspreis 3—4¹/₂ Fr. Prospekte gratis und franco.

Der Eigenthümer: **J. C. Hablützel.**

Gasthaus und Pension z. Hirschen auf Burg bei Schwyz.

551] An lieblicher, aussichtsreicher Lage an der Bergstrasse zwischen Schwyz und Sattel, nur eine halbe Stunde vom Festplatz der bevorstehenden Bundesfeier entfernt, finden Erholungsbedürftige angenehmen, ruhigen Aufenthalt bei sehr mässigen Preisen. — Es empfiehlt sich bestens

Der Eigenthümer: **F. Küttel.**

FÜR GUTE SPARSAME KÜCHE

verlangt **Maggi**

in allen Colonial-, Drogen- u. Delicatessgeschäften

oder in BERLIN C., Seydelstrasse 14;

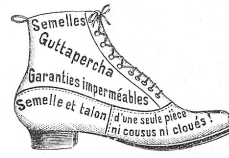
in PARIS, rue Montmartre 154;

in NEW-YORK, Park Place 45 u. 47.

Nur mit Wasser und einem kleinen Zusatz frischer Butter zubereitet, schmecken die **Gemüsesuppen** von Maggi vorzüglich. Sie sind auch nahrhaft und in reicher Auswahl in allen Spezerei- und Delicatesswaren-Geschäften in Tabletten für zwei Portionen zu 10 Kappen zu bekommen. [418]

Privatkuranstalt für Kinder
 Gründungsjahr 1881. = am Aegerisee. = Ca. 800 Meter ü. M.
 1) Erholungsstation für körperlich schwache Kinder. 2) Spezialabtheilung für Wasserheilverfahren. Knaben bis zum 12., Mädchen bis zum 17. Jahre. [411]
 Aegerisee, April 1891. **Hürlimann, Arzt,**
 Besitzer der Privatkuranstalt.

Migräne-Elixir von B. & W. Studer, Apotheker, in Bern.
 In Flacons à Fr. 2. 50.
 Bestes Heilmittel gegen Migräne und Kopfschmerzen jeglicher Art. Depots in den meisten Apotheken. [13]



Unübertrefflich gegen nasse und kalte Füsse.
Lederschuhwaaren
 mit garantirt wasserdichten Guttapercha-Sohlen.
 [418] **H. Specker,** (O9188Bf)
 19 Kuttelgasse Zürich Bahnhofstr. 52.



Automatische Waschmaschinen
 — amerikanisches System — deren Leistungen in den Nos. 43, 47 dieser Zeitung v. J. und in No. 24 d. J. ausführlich beschrieben worden sind und durch vielfache Zeugnisse glaubwürdigster Personen genügend bestätigt wurden, haben sich unter den scrupulösesten Anforderungen auch bei uns bewährt. Unbedenklich und ohne Weiteres, da sich mehr nicht sagen lässt, dürfen daher alle Hausfrauen, die auf schönste Wäsche bei geringster Mühe und bei grössten Vortheilen halten, diese automatische Waschmaschine bestellen. Bereuen werden sie, dieselbe nicht schon längst gekannt zu haben. Grösse Nr. I, für ca. 15—20 Hemden, pr. Füllung à Fr. 24 II, „ „ „ 20—25 „ „ „ 30
 liefert nebst Anleitung, gegen Vorauszahlung oder Nachnahme des Betrages: 574] **D. Lavater-Butte,** Maschinen-Ingenieur, Dietlikon, Ct. Zürich.
 Herr Lavater! Die Wäsche aus der automatischen Waschmaschine ist nicht zu unterscheiden von einer solchen, welche mit viel Mühe und Arbeit von Hand gerieben wurde. Diese einfache, praktische, Zeit und Geld gewinnende Maschine ist überaus empfehlenswerth, besonders allen Frauen, welche die Haushaltung ohne fremde Hilfe besorgen wollen.
 St. Gallen, den 30. Juni 1891. sig. Frau Hausmann, der Hecht-Apotheke.



Goldene Medaille
 Académie nat. de France 1884
Goldene Medaille
 Weltausstellung Antwerpen 1885
Goldene Medaille [237]
 Intern. Ausstellung Amsterdam 1887
Goldene Medaille (18295L)
 Weltausstellung Paris 1889.

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA
 DER **RR. PP. BENEDICTINER**
 DER ABTEI VON SOULAC (Frankreich)
Dom MAGUELONNE Prior
 2 goldne Medaillen: Brüssel 1889 — London 1891
 DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN
 ERZORDN. 1373 Durch den Prior im Jahre PIERRE BOURSARD
 « Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt das Hohlwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.
 « Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alle und praktische Praeparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind.
 Paris Depôt: 1897 106 & 108, rue Croix-de-Seguy
 General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX**
 Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Drogenhandlungen.

Erste Preise an allen Ausstellungen.
 — Dennler's —
Eisenbitter
 Interlaken.
 An der Hand von 30jähriger Erfahrung kann dieses werthvollste Eisenmittel den Hausmüttern zu ihrem eigenen stärkenden Gebrauche, sowie für ihre kleineren und grösseren Kinder nicht genug empfohlen werden. Die verschiedenartigsten Stadien der Bleichsucht, Blutarmuth, Schwächezustände etc. finden durch Anwendung von Dennler's Eisenbitter rasche Heilung und kehren gesundes Aussehen, Esslust und Körperkraft allmählig wieder zurück. Viele Tausende von Müttern und Kindern (Knaben wie Mädchen) verdanken ihm ihre wieder erlangte Gesundheit und ihr blühendes Aussehen. Bei beginnendem Alter ein herrliches Stärkungsmittel für beide Geschlechter. Unterstützungsmittel bei Frühjahrs- und Sommerkur.
 Dépôts in allen Apotheken. [442]

Grösstes Bettwaarenlager der Schweiz
 Gegründet 1866 **J. F. Zwahlen, Thun.** Gegründet 1866
 Versende franko durch die ganze Schweiz gegen Post- und Eisenbahn-Nachnahme gut verpackt alle Sorten gefüllte Deckbetten, Unterbetten, Kissen und Rosshaarmatratzen, jede verlangte Grösse. Sorgfältig entstäubte, gereinigte und gedörrte haumreiche Bettfedern, Flaum, Matratzenhaar und Wolle. [126]
 Auf Verlangen versende ich gerne die Preisliste.

Cacao soluble
 (leicht löslicher Cacao)
Ph. Suchard.
 Die 1/2 Kilo-Büchse im Détail Fr. 3. —
 „ 1/4 „ „ „ „ „ „ 1. 60
 „ 1/8 „ „ „ „ „ „ „ —. 90
5 Gramm dieses Pulvers genügen zur Herstellung einer guten Tasse Cacao. — 1 Kilo = 200 Tassen. [61]
 Empfiehlt sich durch vorzügliche Qualität und billigen Preis.

= Müller's =
Cichorien-Kaffee in Blechbüchsen
 ist eine reelle, gesunde und nicht mit Wasser beschwerte Zugabe zum Bohnenkaffee und bedeutend billiger als [576]
deutscher Cichorienteig
 in Holzkisteln,
 welche letzteren schon aus Reinlichkeitsgründen in keiner Weise mit der appetitlichen Blechverpackung zu konkurriren vermögen. — Es ist somit Müller's Cichorien-Kaffee in Blechbüchsen als schweizerisches Fabrikat jedem ausländischen Präparat vorzuziehen.

50-JÄHRIGER ERFOLG.
 — Der ALLEIN ÄCHTE Pfeffermünz ist —
L'ALCOOL de MENTHE RICQLÈS.
 558] Gegen jedes Unwohlsein empfohlen. Gesundes und erfrischendes Getränk. 53 Auszeichnungen. Schutzmittel gegen Epidemien. Sehr geschätztes Toiletten- und Zahn-Wasser. Fabrik in Lyon. (H 5009 X)
 Man verlange den Namen **DE RICQLÈS** auf den Flaschen.

Erstes schweizerisches
Versandgeschäft
Centralhof
— Zürich. —

Oettinger & Co., Zürich

Muster in Kleiderstoffen
für Frauen und Männer
sowie Waarensendungen
portofrei in's Haus.
Allerneueste Modebilder gratis.

Total-Ausverkauf in Kleiderstoffen.

Um unser enorm grosses Lager zu räumen, haben wir sämtliche vorhandenen Artikel zu **aussergewöhnlich billigen Preisen** herabgesetzt und erlauben wir uns **blös einige beispielsweise** anzuführen:

	per Elle	per Meter		per Elle	per Meter
Doppeltbreite Melton-Foulé in solidester Qualität	à Fr. — 39	— 65	Elsässer Foulards in vorzüglichst. Qual. u. solidest. Druck	à Fr. — 27	— 45
do. Englische Tuche	— 45	— 75	do. Prima Foulards	— 33	— 55
do. Carreaux u. Noppé-Rayé in bester Qual.	— 75	1. 25	do. Zephir-Battiste u. Madapolam , bester Qual.	— 39	— 65
do. Damentuche in vorzüglichster Qualität	— 75	1. 25	Separat-Abtheilung für Herren- und Knabenkleiderstoffe.		
do. Reinwoll. Foulé, Rayé u. Carreaux	— 75	1. 25	Buzkin, Velour u. Cheviot , ca. 140 Cm. breit, reine Wolle,		
do. do. Lawn-Tennis, Rayé u. Carreaux	— 85	1. 45	nadelfertig à Fr.	1. 45	2. 45
do. do. Cachemirs, Mérinos, Nouveautés	— 63	1. 05	do.	2. 95	4. 95
Mousseline laine, Ball- und Gesellschaftsstoffe	1. 05	1. 75	Berner Halblein , ca. 130 Cm. breit, best existirender Qual.	— 2. 85	4. 75
Woll-Beige , vorzüglichster Qualität	— 27	— 45	Muster unserer reichhaltigen Collectionen von Herren- und Knabenkleider-		
Jupons und Moirée-Stoffe in bester Qualität	— 45	— 75	Stoffen versenden umgehend franco.		
Oxford-Flanelle in vorzüglichster Qualität	— 40	— 65	Anstalten, Vereine und Wiederverkäufer werden speziell auf unsere		
Fassende Besatzstoffe in Sammt, Seide und Peluche	1. 75	2. 95	billigen Ausverkaufspreise aufmerksam gemacht. [492]		
Doppeltbreite rohe und gebleichte Baumwolltücher	— 26	— 44			

Zur Einsichtnahme der Stoffe durch gefälliges Verlangen der Muster ladet höflichst ein

Erstes schweizerisches Versandgeschäft Centralhof Oettinger & Co. Zürich.

P. S. Muster in Frauen-, Herren- und Knabenkleiderstoffen aller vorhandenen Qualitäten werden umgehend franco in's Haus geliefert.

Gebrüder Hug, Zürich

Musikalien- u. Instrumentenhandlung, Abonnements.



Pianos
von solidestem Bau
in Eisenrahmen,
gut stimmhaltig,
mit schönem,
kräftigem Ton,
von 600 Fr. an.

Harmoniums

für **Schule, Kirche und Haus**,
von 125 Fr. an.

— Preislisten auf Wunsch. —
Kauf - Tausch - Miete - Abzahlung.
Gebrauchte Pianos und Flügel zu
sehr wohlfeilen Preisen.

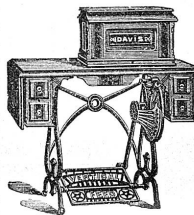
Lehrer und Anstalten ge-
niessen besondere Vortheile. [782]

Weltausstellung Paris 1889. Goldene Medaille. Die höchst erreichb. Auszeichnungen! Internationale Ausstellung. Palais de l'Industrie, Paris 1890. Ehren-Diplom.

Die neue Davis-Nähmaschine

mit Vertikal-Transportirvorrichtung. [236]

Die „Davis“ unter-
scheidet sich in ihren
Grundzügen ganz von den
übrigen, im Gebrauch vor-
kommend. Nähmaschinen
und vereinigt in der voll-
kommensten Weise in sich
Kraft, Einfachheit, sowie
Dauerhaftigkeit mit aus-
sergewöhnlicher Leistung
bei verschiedenartigster
Verwendung. Das verti-
cale Transportir-System



der Davis-Nähmaschine
sichert unbedingte Ge-
nauigkeit der Funktion
bei den stärksten wie bei
den leichtesten Stoffen,
wodurch Regelmässigkeit,
Schönheit u. Solidität der
Nähte erreicht wird, und
in Folge dessen sich diese
Maschine für jede Art von
Beruf eignet. — Dieselbe
ist ebenso leicht zu erler-
nen wie zu gebrauchen.

Als neueste Auszeichnung erhielt die Davis-Nähmaschinen-Gesellschaft die **Goldene Medaille** der internationalen Ausstellung in Paris 1889.

Vertreter für die Otschweiz (ausgenommen Bezirk Zürich):
A. Rebsamen, Nähmaschinen-Fabrik in Rüti (Kanton Zürich).

Einziger Vertreter für die Stadt und den Bezirk Zürich:
Hermann Gramann, Mechaniker, Münsterhof 20, Zürich.

Kunst-Handarbeiten.

Broderien in weiss und bunt, in Seide, Silber und Gold; Wollen- und Leinenstickereien für Leib-, Tisch- und Bettwäsche, wie für häusliche Gegenstände unter Garantie soignirter Ausführung, stylvoll und billigst. Application, Häckelarbeiten und geklöppelte Spitzen. Fabrication von Smyrna-Web- und Knüpfarbeiten (orientalische und persische Teppiche), als: Teppiche jeder Grösse, Vorleger aller Art, Schemel, Kissen, Möbelbezüge und Streifen u. s. f. Für Smyrna Prima Material-versandt und schriftlicher Unterricht nach bewährtester Methode, nicht theurer als von auswärts. Eventuell Nachhilfe und Besorgung des Scheerens. Grosser Stickmuster-Verlag für alle Zwecke. — Proben und Stickmuster franco gegen franco zur Einsicht. Uebrigcr Versandt gegen Nachnahme. [58]

Diessenhofen. Babette Kising.
Dépôts: Für St. Gallen: Frau Allgöwer-Blau, Marktgasse 1; für Zürich: Frau Wilhelmi-Benz, Hechtplatz; für Schaffhausen: Herr J. Vogel-Müller, Posamentier.

LIEBIG Company's

FLEISCH-EXTRACT

NUR AECHT

wenn jeder Topf den Namenszug in blauer Farbe trägt.

Eigens-lager bei den Corresp. für die Schweiz: Weber & Aldinger, St. Gallen. Leonhard Bernoulli, Basel. Huber & Albrecht, Zürich. Z. Huber & Albrecht, Bern. Colonial- und Esswaaren-Handlern, Droguisten, Apothekern etc. [4]

Feine Flaschenweine:

Malaga, rothgolden und dunkel
Madere, Muscat, Marsala,
Siebenbürger weiss, Etna weiss
Tokayer und **Lavaux**,
Bordeaux und **Burgunder**,
Veitliner und **Rheinweine**.
— **Spirituos.** —
Champagner und **Asti**.

Offene Tischweine:

Rothe und weisse
Tyroler-, Italiener- und Ungarweine.
Eug. Wolfer & Co.
Rorschach. [64]

CHOCOLAT

in Tafeln und in Pulver

SPRÜNGLI

leicht löslicher reiner

CACAO

ZÜRICH. [566]
Von Kennern bevorzugte Marke.
Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

So lange Vorrath

meines vorzüglichen
chinesischen Schwarzthees

1^{er} Pecco Souchong

in prachtvollen hermetisch verschlossenen
chinesischen Original-Büchsen offerire à
Fr. 3. 40 per Büchse von 1 Pfund. — Bei
Abnahme von 5 Büchsen à 1 Pfund 10%
Rabatt franco. Muster gratis. Der
gleiche Thee wird anderswo zu Fr. 6. —
verkauft. (H 2909 Q) [755]
Ed. Wirz, Gartenstr. 66, Basel.

**Keine Mikroben mehr
in der Milch!**

565] Um die Sterblichkeit der
Säuglinge zu bekämpfen, kocht
ihre Milch in

Oetli's Sterilisator.

Apparat für 8 Deci Fr. 3. 50,
für 16 Deci Fr. 4. 50.

Im Verkaufe bei den Apothekern,
Bandagisten, Quincailerie-Hand-
lungen u. bei **Pfugger freres**
& **Cie., Lausanne** (en gros &
détail). (H 7435 L)
Prospectus franco auf Verlangen.

!! Zu verdienen !!

- Durch leichtes Plaziren eines Landes-
produktes
Fr. 1500 à 2000 per Jahr.
- Mit angenehmem Verkauf von indu-
striellen, nützlichen und sehr gesuch-
ten Artikeln [549]
Fr. 4000 à 5000 per Jahr.
- Für jeden Landbewohner, durch ein-
fache und sichere Arbeit garantirt
Fr. 3000 à 4000 per Jahr.

NB. Richtige Auskünfte gegen Nach-
nahme von Fr. — 85, welche bei jedem
ersten Geschäft zurückbezahlt werden,
durch das Haus **Roohat-Bauer** in
Charbonnières (Schweiz). (H 1977 Y)

= Vorhangstoffe =

eigenes und englisch Fabrikat, crème und weiss in grösster Auswahl liefert
billigst das Rideaux-Geschäft von — Muster franco —

558] **Nef & Baumann, Herisau.**